# Blick in die Schweiz

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 9

PDF erstellt am: **06.06.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Real existierender Generationenkonflikt

## Müde gewordene Helden?

An jene Jugendkrawalle, die vor Jahren mit dem «Zürcher Opernhauskrawall» einsetzten und die auf Ruhe und Ordnung bedachten Bürger das Fürchten, die politischen Parteien aber nicht allzuviel lehrten – an sie wurde man jüngst erinnert, als anlässlich der Eröffnung des neuen Zürcher Opernhauses ein bescheidenes Häufchen Unentwegter wieder einmal, wenn auch

*Von Bruno Knobel*

relativ harmlos, den Aufstand probte. Sie erinnerten an jenen Aus- und Aufbruch der Jungen (und auch nicht mehr ganz Jungen), welche seinerzeit die Existenz der Eiszeit artikuliert und deren Demonstrationen denn auch etliche stattliche Moränenlandschaften hinterlassen hatten; und man erinnerte sich an die «Jugendrevolte», die noch früher, 1968, stattgefunden hatte, und man stellte resümierend und erleichtert fest, dass es seither entschieden ruhiger geworden sei, dass die Helden von damals müde geworden seien.

Und das, so scheint es, ist nun auch wieder nicht recht. Es mehrten sich in jüngerer Zeit die Unkenrufe jener immerwährend um irgend etwas Besorgten, die nunmehr glauben feststellen zu müssen, «die Jugend» leide an «politischen Berührungsängsten», sie setze sich für nichts anderes mehr ein als für sich und möglichst ausgiebigen Konsum. Von den Jungen sei jeder auf seinem eigenen «Ego-Trip»; sie seien viel zu sehr «dem System angepasst»...

An solcher Beurteilung stört mich, offen gesagt, immer die simplifizierende Verallgemeinerung. So wenig man einst aufgrund der Höhe von Wellen, welche von Rabauken geschlagen wurden, auf die Zahl der Aufmüpfigen schliessen konnte – sie bildeten mitnichten «*die* Jugend» –, so wenig darf man heute kaltschnäuzig behaupten, «die Jugend» sei «entartet». Gewiss, die schon früher vorhanden gewesene Mehrheit, welche sich vorerst einmal leidlich der Leistungsgesellschaft anpasste, mag inzwischen noch grösser geworden sein unter dem Druck der für die junge Generation doch völlig neuen Situation einer nicht mehr so reibungslosen Gangart der Wirtschaft. Die Jungen haben sich in ihrer Mehrheit sogar erstaunlich gut hineingefunden. Dass sie erkannt haben, dass Leistung nicht etwas Verächtliches ist, sondern nötig, und dass sie sich vermehrt darum kümmern, sollte man den Jungen nun doch wohl nicht auch noch ankreiden.

Betrachtet man die Dinge näher und mit der gebotenen Gelassenheit, drängt sich einmal mehr jene Erkenntnis auf, die gerade neu nun auch wieder nicht ist und die gefördert wird durch die Äusserungen grosser Geister aus allen Zeitepochen der menschlichen Entwicklung: dass die «ältere Generation» zu jeder Zeit die jüngere zu kritisieren Anlass sah. Und es ist anzunehmen, wenn auch nicht mit ebenso vielen gewichtigen Zitaten belegbar, dass die Jungen zu jeder Zeit Anlass hatten zu glauben, die ältere Generation sei beileibe nicht ganz so, wie sie sein könnte und sollte.

Das Ganze ist nicht ganz unbekannt unter dem Namen Generationenkonflikt, der so alt ist wie die Welt und so lange existieren wird wie sie. Und so bedenklich ist das ja nun auch wieder nicht, denn es ist, so scheint mir, das verdammt gute Recht der Jungen, anders zu sein und zu denken, selbst auf die Gefahr hin, dass sie dabei keinen Deut besser sind als «die Alten».

## «Nestbeschmutzer»

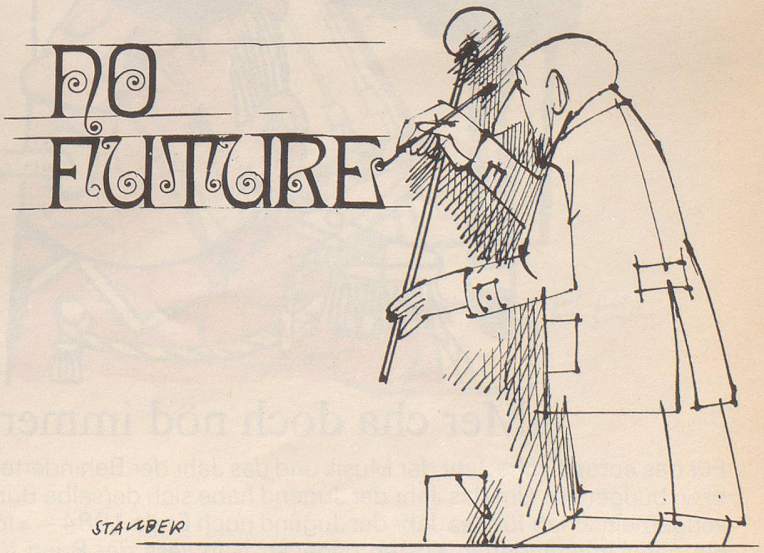
Auch das ist nichts Neues; was ich da zum Thema beisteuere, haben weit glaubwürdigere Leute schon weit besser gesagt. Zur Rekapitulation veranlasst mich der Umstand, dass man das alles zwar weiss, aber dennoch so wenig bereit ist, zu berücksichtigen, wie sehr und wo überall dieser Generationenkonflikt auch noch mitwirkt: Es gibt kaum ein politisches Problem, das nicht durch den Generationenkonflikt noch problematischer gemacht, keine Problemlösung, die durch ihn nicht verkompliziert würde. Und manche politische Auseinandersetzung zieht ihre Hitzigkeit weniger aus der umstrittenen Sache selbst als aus dem Generationenkonflikt zwischen denen, die sich auseinander-setzen. Und so ist denn auch die (gewiss häufig überbordende) Kritik an Bestehendem oft genug nichts anderes als ein Ausfluss dieses Konflikts und also durchaus natürlich und normal und kaum Anlass zu Katastrophenstimmung oder zur Anwendung der Injurie «Nestbeschmutzer».

Nun gibt es allerdings parteipolitisch extreme Gruppierungen, die mit Wonne darauf aus sind, aus dem ganz gewöhnlichen «politischen Generationenkonflikt» den Beweis abzuleiten dafür, wie falsch und brüchig unser System sei. Und diesem angeblich so ungemein überholten, ja falschen System wird offen oder unter der Hand jenes so viel bessere, ideale politische System des Ostens gegenübergestellt – als Vorbild.

Aber es ist nicht nur beruhigend, sondern schon fast erheiternd, mit unverblendeten Augen feststellen zu können, dass auch unter jenen östlichen -ismen der Generationenkonflikt nicht unbekannt ist. Moskau hat es zwar recht lange verstanden, die Aufmüpfigkeit der sowjetischen Jugend vor der Weltöffentlichkeit verborgen zu halten. Aber in jüngerer Zeit häufen sich sogar in den regierungsnahen Blättern die unverblümten, harschen Kritiken an den Heranwachsenden, deren staatsbürgerliche Reife verspätet, deren politische Naivität gross sei; die den Staat ausnützten, aber zuwenig Arbeitslust zeigten; deren Sehnsüchte um Konsumgüter, um Nichtigkeiten wie Jeans, um verbotene Popmusik kreisten ...

Es ist tröstlich, dass es überall – auch im real existierenden Kommunismus – etwas wie einen real existierenden Generationenkonflikt gibt.

Hoch über allem Machtgerangel in der Welt streiten ständig zwei «Machtblöcke» um die «Herrschaft»: *die* Alten und *die* Jungen. Das muss nicht ein Trost, kann aber erleichternd sein.

**Die Kälte**

In Alaska wird die Kälte scheints danach beurteilt, ob die Spucke zu Eis gefriert, bevor sie auf den Boden fällt. Wir sind da hygienischer, benutzen ein Thermometer, und ausserdem wird es bei uns zum Glück sowieso nicht so kalt. Sollte es doch, so heizen wir unsere gut isolierten Häuser halt etwas mehr. Wussten Sie, dass die prachtvollen Orientteppiche, die man bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich in schönster Auswahl findet, auch noch glänzend gegen Kälte isolieren?